

„Ich schreibe im Jetzt“

Anna Kim zählt zu den profiliertesten heimischen Gegenwartsautorinnen. In ihrer Innsbrucker Poetikvorlesung widmet sie sich der Dringlichkeit. Die TT hat vorab mit ihr gesprochen.

Sie beschäftigen sich in Ihrer Poetikvorlesung mit der Dringlichkeit als Antrieb des Schreibens.

Anna Kim: Ja. Genaugenommen sind es mehrere Aspekte von Dringlichkeit, die mich interessieren. Es gibt den Drang, sich mit etwas zu beschäftigen – und das Gefühl, darüber schreiben zu müssen. Und es gibt eine Dringlichkeit, die während dem Schreiben aufkommt und die – im besten Fall – dafür sorgt, dass man den Text zu Ende bringt. Als Schreibende reagiere ich auf das Jetzt – und schreibe über das, was mich jetzt umtreibt. Was natürlich im Widerspruch zu einem, sagen wir, klassischen Verständnis von Literatur steht: Literatur soll die Zeit überdauern. Da stellt sich die Frage, ob dieses Verständnis von Literatur nicht veraltet ist.

Haben Sie eine Antwort darauf?

Kim: Ich habe mich schon vor langer Zeit dafür entschieden, dass mir das Akute wichtiger ist. Ich schreibe nicht dafür, in 100 Jahren gelesen zu werden. Das Dringliche ist dringlicher als die vermeintliche Zeitlosigkeit.

Ihr aktueller Roman „Die große Heimkehr“ spielt im Korea der 1960er-Jahre.

Kim: Trotzdem war es die Gegenwart, die die Beschäftigung mit dem Thema angestoßen hat. Die aktuelle Situation erinnert stark an die Blockbildung im Kalten Krieg. Die USA, Russland, China, Japan – und mittendrin das kleine Korea. Ich beobachte das alles seit Jahren und empfinde die Situation als besorgniserregend.

Sie haben Essays zu – wie gesagt – drängenden Fragen veröffentlicht. Wann entscheidet sich, ob ein Thema Roman oder Essay wird?

Kim: Im Fall von „Die große Heimkehr“ wollte ich einen Ro-



Anna Kim veröffentlichte zuletzt den Roman „Die große Heimkehr“.

Foto: Murauer

man schreiben, weil auch die historische Situation, von der ich erzählen wollte, keine eindeutige ist. Viele Quellen sind nicht zugänglich, die Archive sind und bleiben wohl noch für lange Zeit geschlossen. Mangels objektiver Quellen und angesichts der Unmengen von Propagandamaterial war es mir unmöglich, keine Fiktion zu schreiben.

Mitunter muss man Fiktion schreiben, um sich der Wahrheit anzunähern.

Kim: Sagen wir es anders: Manchmal ist die Fiktion näher an der Wahrheit als ein nichtfiktiver Text.

Sie sind in Südkorea geboren. Der Schluss, dass sie mit „Die große Heimkehr“ auch ihrer eigenen Geschichte, oder genauer gesagt, der Ge-

schichte, die Ihrer Biografie eingeschrieben ist, auf der Spur sind, liegt nahe.

Kim: Ich bin mir da nicht so sicher. Die Geschichte meiner Eltern hat mich natürlich interessiert. Und während der Recherchen zu dem Buch ist mir einiges klarer geworden, das mir lange Rätsel aufgab. Durch die Arbeit an dem Buch habe ich einiges über meine Eltern gelernt. Letztlich haben mich aber die großen Zusammenhänge interessiert – und die Frage, welche Auswirkungen sie auf einzelne Menschen haben. Der Grund, warum ich in Europa, in Österreich, gelandet bin, hat nicht nur mit individuellen Entscheidungen zu tun, sondern er ist historisch erklärbar. Die Geschichte hatte einen enormen Einfluss auf

meine Geschichte. Es gab Zufälle, ja, aber wichtiger waren politische Entscheidungen.

Der Zusammenhang von Politik und Individuum beschäftigte Sie auch in Ihren bisherigen Romanen.

Kim: Ja, es war schon das Hintergrundthema meines ersten Romans „Die gefrorene Zeit“. Das ist mehr als zehn Jahre her. Vielleicht sollte ich mir langsam ein neues Thema suchen.

Welche Schlüsse haben Sie aus der Beschäftigung mit diesem Thema gezogen.

Kim: Dass Politik, auch die große Geopolitik nichts Abstraktes ist, sondern eine ganz konkrete Kraft. Mitunter kann man sich erst nachträglich einen Reim darauf machen, aber sie wirkt auf jeden Einzelnen

ein. Da kann man nicht sagen, das ist so weit weg, das hat mit mir nichts zu tun. So einfach ist es eben nicht. Das, was am anderen Ende der Welt passiert, steht mit dem, was vor unserer Haustür passiert, in einem Zusammenhang.

Sehen Sie Schreiben als politischen Akt?

Kim: Schreiben kann ein politischer Akt sein. Wenn Sie sich die aktuelle Situation in der Türkei ansehen, wird das deutlich. Kritischen Stimmen droht das Gefängnis.

Ein Roman darüber würde daran wenig ändern.

Kim: Ich bin mir nicht sicher, ob Literatur die Verhältnisse verändern kann. Trotzdem bin ich davon überzeugt, dass es wichtig ist, gegen Ungerechtigkeiten anzuschreiben. Jeder für sich muss versuchen, seiner Stimme Gehör zu verschaffen.

Manche mitunter namhafte türkische Autoren, Nobelpreisträger Orhan Pamuk zum Beispiel, äußern sich kaum zur politischen Situation in der Türkei.

Kim: Auch Schweigen muss nicht notgedrungen Ohnmacht oder Duldung bedeuten. Mitunter muss man sich erst sammeln, das, was gerade passiert, ordnen – und seine Stimme finden.

Das Gespräch führte
Joachim Leitner

Zur Person

Anna Kim wurde 1977 in Südkorea geboren und lebt seit 1984 in Wien. Ihr literarisches Werk wurde vielfach ausgezeichnet. Der Roman „Die große Heimkehr“ ist bei Suhrkamp erschienen. Die traditionsreiche Poetikvorlesung der Universität Innsbruck findet am 3. und 4. Mai im Literaturhaus am Inn statt. Beginn ist jeweils 19 Uhr.